

Zeitschrift: Trans : Publikationsreihe des Fachvereins der Studierenden am Departement Architektur der ETH Zürich
Herausgeber: Departement Architektur der ETH Zürich
Band: - (2002)
Heft: 9

Artikel: Konjunktur der Schönheit
Autor: Renner, Stephan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-919238>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Konjunktur der Schönheit



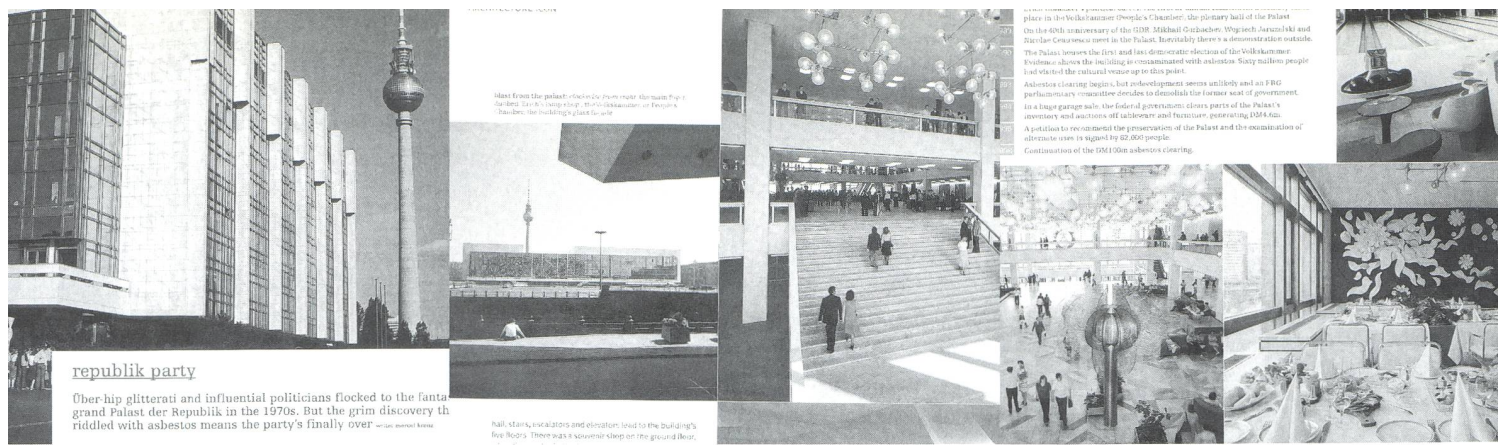
Ausschnitt aus der Hauptfassade des Palasts der Republik, (Foto: Phillip von Kap-Herr, 1999)

„Einschneidende Änderungen des alten Stadtbildes dürfen nur aus praktischen Gründen, niemals aber aus ästhetischen Gründen erfolgen. Denn die ästhetischen Gründe unterliegen der Wandlung, und da wir bisher immer unrecht gehabt haben, werden wir in alle Zukunft unrecht haben. Aber die bessere Einsicht kann zerstörte Kulturdenkmäler nicht wieder aufbauen.“ Adolf Loos¹

Die Debatte um die zukünftige Gestaltung der Berliner Spreeinsel, des Zentrums der deutschen Hauptstadt, dauert bereits mehr als zehn Jahre, wir kennen die Diskussionen um den Schloßplatz, wie der Senat diesen Platz Mitte der 90er suggestiv neu benannt hat. Und damit kennen wir die jahrelange Konfrontation zwischen Schloßfreunden und Palastrettern; wir haben gehört von Authentizität des Ortes, von Identität des Ostens; wir haben gehört vom „architektonischen Herzstück der Kultur des Historischen“, und vom Asbest; wir haben gehört vom „Bauherr Demokratie, der den Souverän um den wichtigsten Ort seiner Hauptstadt betrügt“, indem er den einst öffentlichen Raum jetzt der „Berliner Schloßfälscherbande“² aus Investoren, Immobilienhändlern und Projektentwicklern überlässt. So wurde das grundsätzliche Interesse nachfolgender Generationen an baulich überlieferter Geschichte in Frage gestellt; ebenso der Unterschied zwischen Original und Fälschung. Von Anfang an wurde jedem Glauben an zeitgenössische Architektur fundamental abgesprochen und ständig wurde von allen Seiten Schinkel zitiert. Auch die Expertenkommission „Historische Mitte Berlin“ ist nach jahrelanger Beratung mit knapper Mehrheit „entSchlossen“. Eigentlich ist zum Thema Palast oder Schloß alles schon mehrfach gesagt. Man hat sich auf seine festgefahrenen Positionen versteift, und es gibt kaum gemeinsame Ansichten. Wenn es da nicht eine Sache gäbe, bei der nahezu alle Beteiligten einer Meinung sind: „Sein Anblick löst bei jeder durchschnittlich empfindsamen Seele einen Schock aus.“³ Gemeint ist der Palast der Republik und das gestehen auch die Palastbefürworter ein: „Jede Verteidigung des Palastes setzt auf seine politische und historische Zeugenschaft, weniger auf seine architektonische Qualität. ... Doch macht Schönheit allein kein Bauwerk historisch bedeutend...“⁴ Man stelle sich nun vor „das superscheussliche Teil“⁵ wäre renoviert, mit dem Farbkontrast zwischen weißem Marmor und goldenem Glas, mit der Asymmetrie des Gesamtaufbaues, mit den vorkragenden horizontalen Balkonen im zweiten Geschoss, mit den Messing gefassten Eingangstüren, und mit grossen Teilen der Inneneinrichtung und der Wandbilder. - Ich fände ihn viel schöner als das Schloss!

In den letzten Jahren gab es eine ganze Reihe von Stellungnahmen, Publikationen und Forschungsbeiträgen über die Architektur in der DDR und über den Palast der Republik. Grundsätzlich fällt dabei auf, dass der Umgang mit dem architektonischen Erbe der DDR mit wachsendem zeitlichen Abstand liebevoller und positiver wird.

- 1 Adolf Loos, „Richtlinien für ein Kunstmuseum“, 1919 in: Norbert Huse, *Denkmalpflege, Deutsche Texte aus drei Jahrhunderten*, München: Beck, 1984, S. 180-181
- 2 Manfred Sack in: „Das Berliner Schlossgespenst.“ in: ders.: *Götter und Schafe*. Basel/Berlin/Boston 2000
- 3 Rainer Haubrich in: *Ein Palast und seine Republik*, Verlag Bauwesen Berlin 2001
- 4 Gerwin Zohlen in: *Ein Palast und seine Republik*, Verlag Bauwesen Berlin 2001
- 5 Christoph Ingenhofen, Architekt („Ideologiefreier Raum“, in: *die Woche* 15; 12. 2000; S. 42)



Ausschnitte aus der Zeitschrift *wallpaper**,
No. 42, Oktober 2001

Der deutsche Bundeskanzler Gerhard Schröder sagte noch 1999 über den Palast: „Wenn der nicht so hässlich und voller Asbest wäre, könnte er meinetwegen stehenbleiben.“⁶ - Die Trendzeitschrift *wallpaper** schreibt im Oktober 2001: „...the fantastically grand Palast der Republik... The asbestos clearing reduced the building down to a steel frame skeleton, while the fabulous interiors are tucked away in the cellars of state archives and museums. How we'd love to get our hands on those.“⁷

Und so ist es also doch eine ästhetische Diskussion, und eine Frage von Zeit und Alter. Man saniert den Asbest bis zur Unkenntlichkeit, und sagt diese Architektur altert schlecht. So oder ähnlich verlieren viele Kleinode der „Kaufhaus-Architektur“ der 60er und 70er Jahre unauffällig ihr Leben. Die Bauten des dritten Reiches, wie Goebbels Reichspropagandaministerium, und Görings Reichsluftfahrtministerium wurden in den letzten Jahren restauriert. Durch die Zusammenarbeit mit dem Künstler Gerhard Merz erreicht Hans Kollhoff bei der Umgestaltung der Reichsbank eine viel beachtete Lösung; und alle drei Gebäude erfüllen ihre Aufgabe als demokratische Ministerien und gleichzeitig als Originalteile deutscher Geschichte sehr gut. Durch die künstlerische und architektonische Auseinandersetzung und Neuinterpretation eines problematischen Erbes werden beeindruckende Ergebnisse erzielt, Neues wird geschaffen und Identität erhalten. So könnten die Zeitungsbilder aus der deutschen Geschichte von Thomas Ruff und die Architektur von Herzog und De Meuron am Palast der Republik viel mehr Gewicht haben als in Eberswalde. Durch Überlagerung entsteht etwas neues, das mehr bieten kann als Neubauten, nämlich lebendige und authentische Geschichte und urbane Identität. Stattdessen wird jedoch versucht „Erinnerungen“ an ein Stadtschloss zu generieren, das vor über 50 Jahren verschwand, und an das sich keiner mehr erinnern kann.

Die ästhetische Halbwertszeit zeitgenössischer Architektur liegt höchstens noch bei ca. 20 Jahren, allerdings beginnen sich die Gebäude ab 50 Altersjahren plötzlich wieder in die historische Stadt „einzufügen“. Wo die eigene Erinnerung nicht mehr hinreicht, genügen die schönen Bilder und das Verlangen nach historischer Verwurzelung, um das zu „fälschen“ was vor wenigen Jahrzehnten weggerissen wurde. Immanuel Kant sagt: Schönheit und Ästhetik sind subjektive Vermögen, die sich ihre Allgemeinheit suchen müssen, da sie diese nicht a priori in sich haben. So ist das subjektive ästhetische Empfinden nicht nur abhängig vom Alter der Architektur, sondern auch vom Alter des Empfindenden. Und da keine Zeit zeitloser ist als die andere, hat auch die Architektur-epoche der 60er und 70er Jahre eine gute Chance auf ästhetische Rehabilitation. Und der Palast der Republik hat einen grossen Vorteil gegenüber vieler seiner Zeitgenossen, er ist noch da.

Stephan A. Renner (geb. 1974) ist Koeditor der *trans* und freier Architekt in Zürich und Los Angeles.

6 Gerhard Schröder, Bundeskanzler (Gespräch mit Redakteuren der Zeit 4. 2. 99; in: *Förderverein Berliner Stadtschloss* 2000, S. 12)

7 Marcel Krenz in: *wallpaper** 42, Oktober 2001, S. 117 – 120